

DEUTSCHLANDFUNK  
Feature  
Redaktion: Hermann Theißen

Sendung:  
Dienstag, 13.02.2007  
19.15 – 20.00 Uhr

**Treibsand**  
**Ein Spiel mit Geiseln in der Wüste**  
Von Bettina Rühl

**URHEBERRECHTLICHER HINWEIS**

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

**Deutschlandradio**  
- Unkorrigiertes Manuskript -

## **Musik**

### **1. O-Ton Ickler**

Das ist ein traumatisches Erlebnis. Das ist ein Erlebnis, das sehr viel verändert hat. Man muss einfach lernen, damit zu leben, und das ist das Schwierige. Man ist nachdenklicher geworden, misstrauischer. Man fühlt sich nicht mehr so sicher, wie man mal war. Rein körperlich kommen auch Angstzustände dazu. Wenn ich jetzt in der S-Bahn fahre oder im Zug - da kann es ganz plötzlich passieren, dass ich plötzlich Herzflimmern kriege, Schweißausbrüche, und möchte einfach aus dem Zug rausspringen.

### **Sprecher:**

Treibsand.

Ein Spiel mit Geiseln in der Wüste.

Ein Feature von Bettina Rühl.

## **Atmo Wüstenwind**

### **Erzählerin:**

Oktober 2002. Eine Gruppe von Nomaden zieht durch das Tassili-Gebirge in der südalgerischen Sahara. Sie sind mit ihren Kamelen auf dem Weg in die Garnisonsstadt Illizi. Auf ihren regelmäßigen Fußmärschen durch das Wüstengebirge begegnen sie nur selten einem Menschen. Doch diesmal stoßen sie auf Fremde. Das Ereignis ist so ungewöhnlich, dass sie später dem britischen Politologen und Sahara-Forscher Jeremy Keenan davon erzählen.

### **O-Ton Jeremy Keenan**

“Nomads over there being bumping... “

### **Übersetzer:**

Die Nomaden trafen auf eine Gruppe von bärtigen, schwer bewaffneten Männern, die sich in den Schluchten des Gebirges zu schaffen machten, als wollten sie ein Versteck vorbereiten. Die Fremden kauften den Nomaden Fleisch ab. Die Nomaden sind so etwas wie Augen und Ohren des Staates. Als sie in Illizi ankamen, wandten sie sich an den Militärkommandanten der Region. Sie berichteten, dass sich bärtige, schwer bewaffnete Fremde in den Höhlen des Tassili-Gebirges zu schaffen machten

und sie ausbauten. Außerdem hätten sie größere Mengen Fleisch gekauft. Die fragliche Gegend ist nur ein paar Autostunden von Illizi entfernt. Trotzdem gingen die Militärs der Sache nicht nach.

## **Atmo Algier**

### **Erzählerin:**

8. Dezember 2002. An diesem Tag ist William Burns in der Stadt, der Vize-Außenminister der Vereinigten Staaten und deren Sondergesandter für den Nahen Osten. Burns wird in Algier von Abdelaziz Bouteflika empfangen, dem algerischen Präsidenten. Ein solcher Besuch wäre in den 90er Jahren undenkbar gewesen: Algerien war in der internationalen Gemeinschaft isoliert, denn den staatlichen Sicherheitskräften wurde vorgeworfen, bei ihrem Krieg gegen die islamischen Extremisten schwere Verbrechen zu begehen. Wegen der zweifelhaften Rolle der Militärs verhängten die USA sogar ein Waffenembargo gegen Algerien. Doch nach dem 11. September änderte sich das Verhältnis: Algier wurde zum amerikanischen Partner im Anti-Terror-Kampf.

Washington könne von Algerien im Anti-Terror-Kampf einiges lernen, sagt William Burns. Bei den Gesprächen geht es wieder einmal um die Lieferung von Waffen. Medien berichten von der algerischen Wunschliste: amerikanische Kampfhubschrauber stehen darauf, Nachtsichtgeräte und ein moderneres Funksystem für den Kampf gegen islamische Extremisten. Den algerischen Militärs ist die Lieferung wichtig, ihre Ausrüstung und ihre militärischen Strukturen sind veraltet, sie stammen noch aus einer Zeit, als das Land zum Warschauer Pakt gehörte. Schon seit Monaten versucht die algerische Regierung, mit Washington ins Geschäft zu kommen.

### **O-Ton Jeremy Keenan**

“Politicians in Washington are obviously ...”

### **Übersetzer:**

Die Politiker in Washington zögerten offenbar, weil sie die Menschenrechtslobby nicht unnötig gegen sich aufbringen wollten. Außerdem hatte die algerische Regierung den Terror zu diesem Zeitpunkt, Ende 2002, längst unter Kontrolle. Die

Zahl der Opfer war auf unter 200 im Monat gesunken – in den 90er Jahren waren es in einem Monat oft über tausend. Die letzten Islamisten hatten sich in die Berge im Nordosten Algeriens zurückgezogen. Man konnte damals also mit gutem Grund sagen: Die algerische Armee hat eine großartige Leistung vollbracht! Warum also sollte man ihnen diese neuen Waffen verkaufen? Sie brauchen sie doch gar nicht, sie kommen mit dem, was sie haben, bestens zurecht!

## **Musik**

### **Erzählerin:**

22. Februar 2003. Eine Gruppe Schweizer Touristen fährt durch ein Dünenmeer in der Nähe von Illizi. Die Schweizer – zwei Männer und zwei Frauen - sind schon seit einigen Tagen in der Sahara unterwegs, ihr Ziel ist nun das Tassili. Als es zu dämmern beginnt, verlassen sie mit ihrem Fahrzeug die Piste und schlagen einige hundert Meter weiter ihr Nachtlager auf - wegen der vielen bewaffneten Schmuggler im Süden Algeriens wird Reisenden geraten, im Sichtschutz der Dünen zu campieren. Die Nacht ist bereits hereingebrochen, da sehen die Schweizer in der Ferne die Schweinwerfer eines Autos. Sofort löschen sie die Kerze, die ihre einzige Lichtquelle ist. Am frühen Morgen wird Marc Hediger aus dem Schlaf gerissen.

### **O-Ton Marc**

Halb fünf Uhr morgens, Kalaschnikow vor dem Kopf beziehungsweise aus dem Schlafsack raus, aufgestanden – ja, war ziemlich eindeutig: Ah, da geht etwas ganz anders als gewohnt! Kein Sonnenaufgang, der dich weckt ....

### **Erzählerin**

Marc Hedingers Warnruf weckt den Rest der Gruppe. Die Schweizer Touristen sind von Bewaffneten umringt, wenig später entdecken sie drei weitere Europäer, die bereits in der Hand der Angreifer sind.

### **O-Ton Marc**

Den ganzen ersten Tag meinten wir: Aha, das geht um Beraubung, da wird jetzt das Auto ausgeräumt, und dann sind weiter vier Motorradfahrer dazu gekommen, und immer noch nicht ganz klar warum und wieso, und erst tags darauf hatten wir dann

die erste Besprechung oder die erste Audienz beim Anführer der Gruppe, und dann kam das Wort „otage“, und dann holten wir den Dictionnaire und haben nachgeguckt, weil keiner wusste was „otage“ genau heißt, und aha, das ist eine Geisel – hm, Scheiße, dann sind wir halt Geiseln.

## **Musik**

### **Erzählerin:**

2. März 2003. In Tunis verlässt eine bayerische Reisegruppe die Autofähre aus Genua. Das Ziel der sechs Urlauber ist der Süden Algeriens, die Region rund um die Garnisonsstadt Tamanrasset und das Tassili. Wie die Schweizer Reisegruppe, wollen auch sie zunächst durch Tunesien fahren und die Grenze nach Algerien erst tief im Süden überqueren. Weil einige islamische Terroristen dort noch immer aktiv sind, warnt das Deutsche Auswärtige Amt vor Reisen in den Norden Algeriens. Der Süden dagegen ist 1900 Kilometer von der Gefahrenzone entfernt und gilt auch in Deutschland als sicher.

### **O-Ton Ickler**

Wir waren ja mit drei Autos und sechs Leuten, und die meisten von uns waren erfahren. Wir hatten gute Autos, und wenn eins kaputt geht, hat man immer noch zwei – also dass uns da so was passiert wäre, das war auszuschließen. Absolut.

### **Erzählerin:**

Die Gruppe um Harald Ickler hat ein GPS-Gerät für jedes Auto dabei, detaillierte Landkarten, ausreichend Wasser, Lebensmittel und Ersatzteile. Fast drei Wochen lang verläuft der Urlaub problemlos, die Rückfahrt rückt näher, nur zwei Höhepunkte stehen noch aus: der Berg Assekrem und die so genannte „Gräberpiste“.

### **O-Ton Ickler**

Das fing eigentlich an als wir rauf gefahren sind auf den Assekrem, das kann man sich vorstellen wie in Bayern, mit sehr vielen Serpentinaen. Ziemlich weit oben stand ein Auto mit einer Reifenpanne, da waren sie am Reparieren, und einer stand mit einer Filmkamera. Und kurz bevor wir runter gefahren sind am nächsten Tag haben sie uns auch noch mal gefilmt, und die haben uns dann überholt, haben irgendwo

angehalten. Und da haben wir auch angehalten, weil da halt jeder anhält, da ist so ein schöner Aussichtspunkt. Da waren die auch wieder und haben uns auch wieder gefilmt. Das kam uns schon ein bisschen komisch vor, aber wir haben gedacht: Mein Gott, die filmen vielleicht auch Touristen, die dort herumfahren. Hatten uns eigentlich noch nicht so viel dabei gedacht. Also nichts Schlimmes auf jeden Fall nicht.

**Erzählerin:**

Wenig später zweigen etliche Spuren von der Hauptpiste ab. Die Gruppe berät und beschließt, den Spuren zu folgen – möglich, dass geradeaus ein Hindernis die Piste verstellt oder Treibsand die Passage unmöglich macht. Minuten später gibt das GPS-System Alarm. Die Urlauber beraten noch einmal, gucken auf die Karte, wollen zur Piste zurück.

**O-Ton Ickler**

Wir fahren um die Ecke, und auf einmal kamen wild aussehende Leute, hinter den Büschen haben sie sich versteckt gehabt, links und rechts, Felsen, tauchten sie auf mit Kalaschnikows, und Gewehren, haben in die Luft geschossen, haben uns umzingelt und haben Al Qaida geschrien und – das war wie ein furchtbarer Traum fast.

**Erzählerin:**

Das Paar im ersten Auto gibt Gas, verschwindet hinter der Biegung, wird von den Bärtigen verfolgt. Wenig später fallen Schüsse. Die beiden Deutschen werden zurückgebracht: Sie mit einer Schusswunde im Rücken, er mit blutverschmierten Haaren – die Kopfverletzung rührt von einem Schlag mit dem Gewehrkolben. Anschließend werden die Touristen in ihre Autos getrieben und weggebracht. Irgendwo zwischen Felsen hält der Konvoi – in diese Mondlandschaft wird keine Hilfe kommen, jedenfalls nicht zufällig. Die Deutschen versuchen vergeblich, ihre Lage über einem Brettspiel zu vergessen. Dann bricht die erste Nacht an.

**O-Ton Ickler**

Und dann hat man einfach Angst ums eigene Leben. Ich bin da gelegen und habe gedacht: Wenn jetzt einer kommt und zerrt einen von uns raus und statuiert da eine Hinrichtung oder so was .... puh. Es war heftig. Sie haben uns zwar gesagt, sie seien

die GSPC-Gruppe und sie seien an der dritten Stelle auf der Weltrangliste, oben Al Qaida, dann eine zweite Gruppe die ich nicht kenne, und dann ganz stolz haben sie gemeint, GSPC sei an dritter Stelle. Man hat sofort gemerkt: Al Qaida ist ein großes Vorbild, weil die ja die Nummer eins sind auf der Liste der gefährlichen Terroristen.

### **Erzählerin:**

Am nächsten Tag bringen die Entführer acht Touristen aus Österreich in das Versteck. Wenig später überraschen sie zwei weitere beim Nudelkochen in ihrem Nachtlager und nehmen sie ebenfalls gefangen. Dann beginnt für alle Geiseln das Warten: Das Warten auf die Hinrichtung, die Befreiung, oder irgendeine Forderung der Entführer. Doch nichts dergleichen geschieht. Tagsüber werden die Gefangenen durch die unwirtliche Felslandschaft gefahren, nachts müssen sie sich verstecken. Als den Entführern dann auch noch ein deutscher Tourist in die Hände fällt, besteht die Gruppe aus 17 Menschen. Zu essen gibt es dünne Suppen und Fladenbrot, angereichert mit den Vorräten der Reisenden. Das Wasser ist oft fast ungenießbar: Es kommt aus brackigen Löchern oder Brunnen, und wird in alte Dieselkanister abgefüllt.

### **O-Ton Ickler**

Das Schlimmste war die ganze Zeit die Ungewissheit, man hat gefragt: Wie lange geht das hier noch? Was passiert hier? Was wollt ihr überhaupt? Und da hat man nicht Bescheid gekriegt, die haben uns das ja nicht gesagt. Und das war ... das habe ich als das Schlimmste eigentlich empfunden.

### **Erzählerin:**

Der Anführer der Mudschaheddin ist ein zwei Meter großer, schlanker Mann, den alle nur den „Emir“ nennen. Er verlässt die Gruppe häufig und kommt erst Tage oder Wochen später zurück – selbst die Mudschaheddin scheinen nicht zu wissen, was ihr Emir zwischendurch treibt. Die Geiseln werden von zehn bis fünfzehn Bewaffneten bewacht, deren Zusammensetzung wechselt – rund 25 verschiedene Kämpfer tauchen nach und nach in den verschiedenen Verstecken auf.

### **Musik**

**Erzählerin:**

30. März 2003. In Miesbach bei München geht Andrea Bernöcker zur Polizei und meldet Harald Ickler als vermisst - der Vater ihrer beiden Kinder hätte am Vortag aus der Sahara zurückkommen sollen. Ickler ist Schwede und lebt seit über 20 Jahren in Deutschland.

**O-Ton Andrea Bernöcker**

Also zu dem Zeitpunkt habe ich eigentlich überhaupt nicht an Terror oder Entführung gedacht, es war mehr so die Überlegung, ob unter Umständen ein Auto kaputt gegangen ist, dass man gerade auf irgendeiner Strecke ist, die vielleicht nicht so stark befahren ist – es ist ja einfach nicht so viel los da unten.

**Erzählerin:**

Während deutsche Zeitungen über die mysteriösen Entführungen in der Sahara spekulieren, halten sich die Kriminalbeamten in Miesbach bedeckt: Man könne derzeit gar nichts ausschließen, es gebe keine Bekennerschreiben, keine Forderungen möglicher Kidnapper. Die Beamten informieren Andrea Bernöcker über jede weitere Person, die in der Sahara verschwindet. Bald sind es 31.

**Musik****Erzählerin:**

April 2003. Die Schweizer Urlauber werden mittlerweile seit sieben Wochen im Tassili-Gebirge gefangen gehalten. Seitdem leben Marc Hediger und Reto Walther mit inzwischen 13 anderen Touristen in einer Felsspalte. Immer wieder verletzen sich die Geiseln an den scharfen Steinen. Ihre Wunden heilen schlecht, manche eitern bis auf die Knochen. Die Verpflegung ist dürftig und sie leiden unter Vitaminmangel. Immerhin gibt es in der Nähe ihres Verstecks eine Wasserstelle, doch der Abstieg ist mühsam und gefährlich.

**O-Ton Reto**

Ich kam anfangs an die körperliche und die psychische Grenze. Diese Angst um zu Hause, dass die nicht wissen, was eigentlich mit mir geschehen ist, ob man noch lebt

oder schon gestorben ist, ob man leidet - diese Angst um zu Hause, die ist erdrückend.

### **O-Ton Deutschlandfunk**

Inzwischen hat die algerische Armee, die mit bis zu 2000 Kräften nach den Verschollenen sucht, das Gebiet abgeriegelt. Die fragliche Region hat immerhin das Ausmaß der alten Bundesrepublik. In Berlin arbeitet seit Monatsbeginn der Krisenstab Algerien im Auswärtigen Amt an der Aufklärung des Falles. Bis zu 20 Experten sind im Tresorraum der ehemaligen Reichsbank versammelt, dem Krisenzentrum. Nicht nur Diplomaten und Länderspezialisten, sondern auch Mitarbeiter vom Bundeskriminalamt, vom Auslandsgeheimdienst BND, vom Verteidigungsministerium und dem Kanzleramt. Neben der Deutschen Botschaft sind in Algerien inzwischen auch drei Mitarbeiter des BKA und der Anti-Terror-Truppe GSG 9 eingesetzt.

### **O-Ton Reto**

Wir gingen teilweise davon aus, dass das Militär wusste, wo wir waren. Einerseits, weil sie teilweise konkret über uns hinweg geflogen sind. Dieses Gebirge, wo wir drin versteckt wurden, das ist etwa zwei Mal so groß wie die Schweiz. Und wenn man da einfach mal planlos suchen muss – das ist unheimlich viel Platz, den man da abklappern muss. Und weil die halt so zielsicher über uns geflogen sind, teilweise, ging ich zumindest davon aus, dass die wissen, wo wir sind.

### **Erzählerin:**

In Deutschland ist inzwischen das Bundeskriminalamt für die Ermittlungen in dem Entführungsfall zuständig. Andrea Bernöcker fragt immer wieder nach dem Schicksal ihres Freundes, doch sie stößt auf eine Mauer der Verschwiegenheit. Immerhin lädt das Auswärtige Amt die Angehörigen in der zweiten Aprilhälfte zu einem Treffen nach Berlin.

### **O-Ton Andrea Bernöcker**

Es ist also gesagt worden, dass .... also sie könnten wohl nicht so viel sagen, weil die Gefahr dass etwas an die Öffentlichkeit dringt einfach zu groß ist, was dann wiederum das Leben der Geiseln gefährden würde. Ja ich sage mal, beim ersten Mal

erscheint einem das noch ganz plausibel, weil man denkt: Ja, natürlich, um Gottes Willen, ich will natürlich nichts machen, was in irgendeiner Form ihr Leben gefährden könnte. Aber nach einer Zeit ist dann bei mir schon das Gefühl da gewesen, dass ich dachte: ich darf doch als engste Angehörige mehr erfahren. Man kann mir doch wenigstens ein Zeichen geben, ob sie wissen, ob er noch am Leben ist oder nicht. Ich verlange ja nicht dass sie sagen, ob sie irgendeine Befreiungsaktion planen oder was weiß ich, was man unter Umständen im Kopf hat. Sondern nur, ob er noch am Leben ist oder nicht. Und davon bin ich ausgegangen, dass die das wissen. Ich meine, wir haben mordsmäßige Sattelitenanlagen dort droben, und ich kann mir nicht vorstellen dass man nicht weiß, wo sich da jemand bewegt.

### **Erzählerin:**

Einige Wochen später wird Andrea Bernöcker zu einem zweiten Treffen ins Auswärtige Amt eingeladen. Das Schreiben erhält sie erst einen Tag vor dem Termin - zu kurzfristig für eine berufstätige Frau mit zwei kleinen Kindern. Sie beschwert sich, will wissen, ob ihr Freund überhaupt noch am Leben ist - doch ihre Faxe und E-mails bleiben ohne Antwort.

### **O-Ton Andrea Bernöcker**

Da ist das erste Mal der Eindruck entstanden, als hätte man irgend etwas zu verbergen. Die müssen mir nicht die politische Lage auseinander setzen, oder mit wem sie gerade im Gespräch sind – sondern einfach nur einen Hinweis darüber, dass sie noch am Leben sind und dass es offensichtlich so weit ganz okay verläuft. Das hätte gereicht. Und das wäre wirklich hilfreich gewesen.

### **Musik**

### **Erzählerin:**

12. Mai 2003. In der südalgerischen Wüste werden Harald Ickler und seine Mitgefangenen mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen. Die Geiseln werden zum Aufbruch getrieben. Das hat es noch nie gegeben.

### **O-Ton Ickler**

Ganz schlaftrunken dann raus, ja wir müssen marschieren, dann im Dunkeln seine Sachen zusammen gepackt und gehofft, dass man im Dunkeln nichts vergisst,

Schuhe an, Schluck Wasser getrunken und dann ging es los marschieren, die Nacht hindurch und morgens irgendwann wurde Pause gemacht, und dann sagte „Zahnlücke“ ganz, ganz freudig nach dem Motto: Er kann es jetzt nicht mehr länger für sich behalten, er weiß was und er möchte uns was sagen, aber wir dürfen es nicht seinem Chef sagen, und zwar treffen wir den Abdelhak bald, und der wird uns zu einer Stelle führen, wo wir dann freikommen. Ey, da war Jubel ohne Ende, und der Zahnlücke immer: pscht! pscht! damit das keiner mitbekommt, weil er durfte das ja nicht erzählen, eigentlich – ey, da waren wir so gut drauf!

### **Erzählerin:**

Nach 18 Kilometern Fußmarsch durch die heiße Wüste sind die Geiseln am Ende ihrer Kräfte. Obwohl von Befreiung die Rede war, will niemand mehr weiter. Doch die Mudschaheddin treiben ihre Gefangenen erbarmungslos an. Am Abend passiert die Gruppe eine Wasserstelle, die Geiseln wollen bleiben, werden aber weitergetrieben und dürfen erst mitten in der Nacht für zwei Stunden rasten. Dann werden sie geweckt und wieder zum Marschieren gezwungen. Schließlich kommen sie in ein enges Tal mit einer Wasserstelle. Dort stoßen sie auf den stellvertretenden Chef der Entführer und vier seiner Leute; der Emir selbst ist wieder einmal nicht da. Mit den drei Bewachern, die sie während des Gewaltmarsches begleitet haben, müssen die Geiseln ein paar hundert Meter weitergehen und sich unter Felsen verstecken, noch bevor sie ihre Wasserflaschen auffüllen können.

### **O-Ton Ickler**

Das war auch noch nie vorgekommen, es war alles sehr dubios, und man hat so richtig von der Stimmung gemerkt: Es passiert was, so richtig Spannung, man hat es so richtig flimmern gemerkt. Die Muftis waren sehr aggressiv, wer nur den Kopf raus gesteckt hat aus dem Versteck, der wurde sofort zurückgescheucht, mit Waffenandrohung, mit Gewaltandrohung, und wir lagen da, wir hatten Felsen über und vor uns hatten wir eine Spalte, dass man nach draußen gucken konnte.

### **Erzählerin:**

Draußen ist niemand mehr zu sehen – die insgesamt acht Bewacher haben sich anscheinend verkrochen.

**O-Ton Ickler**

Und auf einmal fing eine Knallerei an. Von oben wurde geschossen, schräg oben, rechts, dann kamen Hubschrauber, ein weißer Hubschrauber, stieg hoch, kerzengerade hoch, dann kamen Kampfhubschrauber, algerische, und es wurde geschossen, und man hat den Kopf in den Sand gedrückt – wie im Krieg war das, man hat die Kugeln pfeifen gehört, und hat dann auch durch das Loch durchgeschaut, vorsichtig, und haben dann auch die Mudschaheddin gesehen, wo einige geflohen sind, nach rechts, dann kam ein Hubschrauber, hat auf die gezielt, aber nicht geschossen, hat auf einen Felsen geschossen, dass es eine Explosion gab – wie im Krieg, Kriegsfilm-mäßig. Da hat man echt Schiss gehabt. Dass man von einer verirrtten Kugel getroffen wird oder was. Urplötzlich war es vorbei. Kein Schuss, kein Hubschrauber zu sehen – Totenstille. Nichts zu hören.

**Erzählerin:**

Die Geiseln kriechen aus ihren Löchern – niemand ist zu sehen. Keine Leichen, keine Verletzten – keine Entführer, keine Militärs. Es bleibt still. Die Gefangenen verharren zwischen den Felsen und teilen sich ihre letzte Wurstkonserve, für jeden ein hauchdünner Happen. Dann taucht hoch oben über der Felskante ein Mann mit Kurzhaarschnitt auf – das muss ein algerischer Soldat sein. Die Gruppe klettert zu ihm hinauf.

**O-Ton Ickler**

Und da war eine Kampfeinheit, ich weiß nicht wie viele die waren, vielleicht 25, und einen Verwundeten, angeblich Verwundeten, der hatte einen Tropf, Verband am Bein, Beindurchschuss, haben sie gesagt, da war aber auch kein Blut zu sehen – sehr dubios. Und da haben wir gesagt: Ja, was ist denn jetzt mit den anderen, was ist mit den Gotteskriegern, den Mudschaheddin? Ja, fünf sind tot, und die anderen kommen auch nicht mehr raus, die sind umzingelt. Er wirkte so selbstsicher, und das war das Komische auch. So nach dem Motto: Die tun uns eh nichts.

**O-Ton Deutschlandfunk, Rüdiger Maack**

Es waren Spezialkräfte der algerischen Armee, ausgebildet im Anti-Terrorkampf, und sie kamen, wenn man den Meldungen glauben darf, gestern im Morgengrauen. Eine felsige Wüstenregion, nördlich der Garnisonsstadt Tamanarasset in der

südalgerischen Sahara. Stundenlange Feuergefechte soll es gegeben haben mit den Geiselnehmern, die mit Kalaschnikovs bewaffnet gewesen sein sollen. Neun von ihnen sind dabei angeblich ums Leben gekommen. Jetzt wächst die Besorgnis über das Schicksal der noch in der Hand der Entführer verbliebenen 15 Touristen. Zehn von ihnen sind Deutsche.

**Erzählerin:**

Diese erste Gruppe, zu der die Schweizer gehören, wird noch immer in einer Höhle im Tassili versteckt. Die Temperaturen steigen täglich, die glühende Sonne heizt das Lavagestein auf. Die Entführer wollen mit ihren Gefangenen weiter, die umzingelte Region verlassen. Damit beginnt eine qualvolle Odyssee durch die Wüste. Die Gruppe irrt durch die Gebirgslandschaft und das Dünenmeer - immer auf der Suche nach dem nächsten Brunnen.

**O-Ton Marc**

Das war Stress hoch drei, kaum vorstellbar. Es gab da ... ja, wie kann man das kurz erklären? Wenn ein Mudschaheddin eine Gazelle sieht, sprich: lebendes Futter, Abwechslung auf dem sonst sehr, sehr einfachen Gabentisch, dann wird auf das Gaspedal noch etwas mehr draufgedrückt und dann wird mit 80 Stundenkilometern hinterher gejagt. Und wenn dann noch zwei, drei vier aufschrecken in der Landschaft und Zick-Zack-Kurse rennen zwischen den Autos durch, und die Landschaft ist nicht topfeben, sondern weist Absätze von einem halben Meter Höhe auf, und dann juckst du da einfach so schön drüber, mit 17, 18, 19 Personen auf dem Auto, auf der losen Ladung oben drauf, haltend an Netzen und Seilen, und die Fingernägel brennen dich, weil alle wundgerippt vom Sand der unter den Netzen ist, auf den Planen ist, und du hast nur noch Eiterfinger und hältst dich trotzdem krampfhaft so fest, dass Du die Finger nachher nicht mehr lösen kannst, sei es vor Schreck, dass du nicht runter gefallen bist, oder sei es vor dem, dass Dir keine Kalaschnikowkugel durch den Kopf geschossen ist, weil auf die Gazelle wird ja geschossen von allen Seiten. Also das sind so, hm, etwas besondere Momente.

**Erzählerin:**

Inzwischen ist es Juni geworden. Tagsüber steht die Sonne hoch, die Struktur des Dünenmeeres schwimmt im gleißenden Licht. Während der Autofahrten kann

niemand mehr ausmachen, ob einer der meterhohen Sandberge sanft abfällt – oder jäh in einem Abgrund endet. Dennoch jagen die Mudschaheddin mit 80, 90 Stundenkilometern über den Sand. Drei Mal überschlägt sich ein Fahrzeug. Wie durch ein Wunder wird niemand ernsthaft verletzt, doch einige der Autos werden beschädigt: ein Kühler ist kaputt, eine Windschutzscheibe gebrochen, ein Pick Up hat sogar einen Motorschaden und braucht einen neuen Zylinderblock. Nach rund 250 Reifenpannen sind einige der Reifen außerdem derart mitgenommen, dass sie nicht mehr geflickt werden können. Der Emir bricht auf, um die benötigten Ersatzteile zu beschaffen.

### **O-Ton Marc**

Wir saßen in einem Dünentrichter, und am fünften Tag, als er weg war, war auf einmal Geschrei, und die Wachen auf den Dünenspitzen oben kamen runtergerannt und gingen alle auf die andere Seite der Düne. Uns wurde verboten, rüberzugehen – und von dort haben sie das Material über die Düne übergebracht und dann bei uns abgeliefert, weil wir hatten sie dann zu montieren. Mitten in Algerien, mitten im Hargeisa, in einer erstaunlich kurzen Zeit ab Unfalldatum, wo der Kühler kaputt ging oder die Windschutzscheibe, und das war ein Originalteil, japanisch verpackt – für algerische Verhältnisse und Wüstenverhältnisse, wer das kennt, eine undenkbar kurze Zeit.

### **O-Ton Deutschlandfunk**

Die Identität der Entführer, sagt die algerische Armee, sei geklärt, sie seien Mitglieder der GSPC gewesen. Die knapp 400 Mitglieder der GSPC gelten als die derzeit gefährlichste islamistische Terrorgruppe Algeriens, sie waren bisher aber nur im Norden des Landes mit Anschlägen gegen Militärs, Polizisten und anderen Vertretern des Staates aktiv gewesen. In Südalgerien sollen sich noch etwa 40 GSPC-Kämpfer aufhalten.

### **Erzählerin:**

Der Wassermangel wird zu einem ständigen Problem. Manchmal erhält jeder nur zwei Liter am Tag, sechs bis acht wären in dieser Jahreszeit nötig. Häufig ist das Wasser außerdem dreckig, im Grunde ungenießbar. Wochenlang haben Geiseln und Entführer Durchfall – und verlieren auch dadurch an Flüssigkeit. Am 28. Juni steuern

sie wieder einmal einen Brunnen an. Die Europäer sind auf der offenen Ladefläche eines Pick-Up`s der Sonne und dem brutheißen Fahrtwind ausgeliefert. Die Temperaturen liegen inzwischen bei über 50 Grad. Am frühen Abend ist die Wasserstelle erreicht und der Konvoi hält an.

### **O-Ton Marc**

Wir haben doppelt gesehen, alle inklusive mir, habe ich so wahrgenommen: He, wir laufen Zick-zack! Wir steuern wohl auf diese Tamarisken zu, da hinten, um Schatten aufzusuchen, so in 50, 100 Meter Entfernung, aber der Gang, den wir gelaufen sind, war wirklich wankend. Also knapp vor dem gleichen Punkt, wie es dann Michaela und Osama erwischt hat. Osama ist nicht ganz in die Ohnmacht gefallen, aber auch weggetaucht, dann wieder gekommen, ziemlich am gleichen Nachmittag wie Michaela.

### **Erzählerin:**

Michaela, eine Deutsche von Mitte 40, wacht aus ihrer Ohnmacht nicht mehr auf und stirbt wenig später.

### **O-Ton Reto**

Das Schlimmste für uns alle war damals die Beerdigung, die wir im Dunkeln – es war schon um Mitternacht – abhalten mussten. Man gestand uns zu, den Körper unter uns Christen zu beerdigen, die Islamisten haben sich zurückgezogen, aber wir waren damals noch total entkräftet vom Wassermangel. Und dann einen Körper im Dunkeln verscharren zu müssen, mit dem man drei Monate gelitten hat – das war echt ... das war einfach zu viel. Wir sind da, nach dem Begräbnis, einfach an Ort und Stelle auf dem Boden gelegen und haben geschlafen, und haben dann erst am nächsten Morgen darüber gesprochen. Und danach hat es wohl jeder wieder ein bisschen für sich verdrängt. Es gab Wochen, da haben wir kaum darüber gesprochen, und wenn, dann wenn da vielleicht wieder mal eine ähnliche Situation eintrat, dass wir Wasserknappheit hatten, dann kam das Gespräch vielleicht auch wieder auf den Tod von Michaela.

**O-Ton Deutschlandfunk**

Die Sicherheitsbehörden gehen fest davon aus, dass sich die noch neun Deutschen sowie vier Schweizer und ein Niederländer inzwischen im westafrikanischen Staat Mali aufhalten.

**Erzählerin:**

Deutsche, Schweizer und Österreichische Ermittlungsbehörden sind davon überzeugt, dass die Entführer zur islamistischen Terrorgruppe GSPC gehören. Sie interessieren sich vor allem für den so genannten „Emir“, der diverse Alias-Namen führt und meistens „El Para“ genannt wird. Der Name verweist auf seine Vergangenheit als „parachutist“ – Fallschirmjäger - in der algerischen Armee. Als Anfang der 90er Jahre in Algerien der Terror begann, desertierte El Para und tauchte unter. Für die nächsten Jahre verliert sich seine Spur. Über seinen Aufenthaltsort in dieser Zeit wird munter spekuliert. Eins der Gerüchte: Er sei in den USA drei Jahre lang militärisch ausgebildet und Mitglied der „Green Berrets“ geworden. Erst zum Jahrtausendwechsel taucht El Para wieder auf – als „zweiter Mann“ der GSPC, der „Salafistischen Gruppe für Predigt und Kampf“. Harald Ickler, der längst wieder in Miesbach ist, und die anderen bereits befreiten Geiseln, werden von den Ermittlern als Zeugen vernommen.

**O-Ton Harald Ickler**

Bei den ersten Verhören bei der Polizei haben wir Bilder gesehen von unseren Entführern, die unter der Zeit gemacht wurden, wo wir unten waren. Da haben wir nicht schlecht gestaunt. Weil, wir haben sie wieder erkannt, wir haben sogar die Fahrzeuge erkannt – das waren ja unsere Fahrzeuge – das heißt, die wussten schon lange, wo wir waren und wussten schon lange, wer unsere Entführer waren. Weil die hatten ja die Fotos schon vorher. Und wir konnten uns überhaupt nicht vorstellen: Wie haben sie die Bilder gemacht? Weil es war nicht von oben fotografiert, wie wenn man es von einem Satelliten macht, sondern das war seitlich. Und das in einem Gebiet, das sehr zerklüftet ist und wo viele Berge sind – also das ist schon sehr dubios das ganze.

Atmo Timbuktu, Markt: Musik, Stimmen

**Erzählerin:**

Im westafrikanischen Mali versuchen deutsche und malische Behörden währenddessen, mit den Entführern in Kontakt zu treten. Die haben die Grenze zwischen Algerien und Mali mit ihren letzten 14 Geiseln schon vor Wochen überschritten. Einige hundert Kilometer südlich der Grenze liegt die Wüstenstadt Timbuktu. Sie ist die Heimat von Mohamed Mahmoud El Oumrany, einem Tuareg, der seinem Land einst als Botschafter diente und der beste Kontakte zu den Nomaden in der Regio unterhält.

**O-Ton Mohamed Mahmoud Oumrany**

„Il m’a été demandé de parler...“

**Übersetzer:**

Ich wurde gefragt, ob ich mit den Geiselnehmern sprechen könne. Ich sollte mit ihnen Kontakt aufnehmen, um herauszukriegen, wer sie sind, ob die Geiseln noch leben, und ob sie unversehrt sind. Außerdem sollte ich sie davon überzeugen, dass sie sich auf Verhandlungen einlassen.

**Erzählerin:**

El Oumrany ist bereit, sich in den Entführungsfall einzuschalten: Nach einem blutigen Bürgerkrieg in den 80 und 90er Jahren hatte die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit 1995 einen tragfähigen Frieden in Mali vermittelt. Deutschland hat deshalb in Mali einen guten Ruf.

**O-Ton Mohamed Mahmoud Oumrany**

„C’était facile de savoir...“

**Übersetzer:**

Es war einfach herauszukriegen, wo sie sich aufhalten. Die Wüste wirkt leer, aber in Wirklichkeit sind die Menschen dort viel in Bewegung. Wenn sie von einer Reise zurückkommen, erzählen sie, was es Neues gibt. Die Geiselnnehmer waren in der Region bekannt, denn sie waren auch Händler und mussten also mit den Leuten in Kontakt treten, eine Adresse angeben, um ihre Waren verkaufen zu können – in der Isolation können sie nicht überleben. Ich habe sie von Timbuktu aus angerufen.

**Erzählerin:**

Zu dem Treffen bringt El Oumrany einige Begleiter mit. Wie vereinbart, sind sie unbewaffnet.

**O-Ton Mohamed Mahmoud El Oumrany**

“Nous avons bavardé ...”

**Übersetzer:**

Wir haben uns drei Tage lang unterhalten. Ich sagte ihnen, dass das malische Staatsgebiet den Maliern gehört. Bei uns seien sie an der falschen Adresse, wenn sie den politischen Islam verbreiten wollten, denn Mali ist ein laizistischer Staat. Ich habe die Entführer deshalb aufgefordert, unser Gebiet zu verlassen, denn unser Land ist ein Land des Friedens.

**Erzählerin:**

Die algerischen Kidnapper willigen schließlich ein, über die Freilassung der Geiseln zu verhandeln. El Oumrany hat seinen Auftrag erfüllt – die Verhandlungen selbst führen andere. Am 19. August 2003 werden Reto Walter, Marc Hediger und ihre 12 Mitgefangenen nach sechs Monaten Geiselhaft im Norden von Mali freigelassen und nach Hause gebracht.

**O-Ton Deutschlandfunk**

Bei so viel Freude fällt dann wohl weniger ins Gewicht, dass viele Hintergründe der Entführung noch immer im Dunkeln liegen. Das fängt bei der Frage an, wer die Geiselnnehmer wirklich waren und hört bei der Frage auf, ob die malische Regierung wirklich 4,5 Millionen Euro Lösegeld gezahlt hat, wie es eine angesehene Zeitung in der Hauptstadt Bamako jetzt schrieb.

**Erzählerin:**

Die offenen Fragen lassen den ehemaligen Geiseln keine Ruhe. Harald Ickler hat immer wieder neuen Anlass, sich zu wundern. Da ist zum Beispiel die Sache mit dem Auto, das einem seiner Mitgefangenen gehörte. Nach dem Ende der Entführung wurde das Fahrzeug nach Deutschland gebracht.

**O-Ton Harald Ickler**

Da waren zwar sämtliche Scheiben kaputt und alles, und da wurde gesagt, dass da einige Terroristen drin erschossen worden sind, aber es gab keine Anzeichen. Da hätten ja irgendwelche Körper... Blut und diverse Sachen sein müssen, aber da war nichts.

**Erzählerin:**

Er nimmt Kontakt zu den ehemaligen Geiseln der anderen Gruppe auf – und stellt fest, dass die angeblich erschossenen Entführer allesamt nach ihrer Tötung bei der zuerst entführten Gruppe aufgetaucht sind – dank der Fotos aus mysteriöser Quelle ist kein Zweifel möglich. Währenddessen stellt die deutsche Regierung einen internationalen Haftbefehl gegen El Para und vier seiner Leute aus – und schweigt, wegen der laufenden Ermittlungen, seither auf alle Fragen. Inzwischen warnt das Auswärtige Amt vor Reisen in den algerischen Süden. Das Nachbarland Mali gilt weiterhin als sicher.

**Musik****Erzählerin:**

12. Januar 2004. Alfred Beischel ist ein leidenschaftlicher Freund der Wüste und macht, wie jedes Jahr im deutschen Winter, eine Urlaubstour durch die Sahara. Diesmal hat er bei einem Reiseveranstalter eine Tour durch den Norden von Mali gebucht. Die Gruppe war bereits einige Tage zu Fuß und mit Kamelen unterwegs, nun fährt sie mit Geländewagen von der Wüstenstadt Kidal nach Timbuktu.

**O-Ton Beischel**

Und in dem Moment, als ich dann aus dem Autofenster schau, fährt ganz knapp neben uns auf der linken Seite ein unbekanntes Auto, und dann sehe ich auch schon, wie der ein Maschinengewehr auf dem Auto aufgebaut hatte und das Maschinengewehr zu uns ins Autofenster reinhält. Wie sich die Situation dann ein bisschen entspannt hat, haben uns die Leute erzählt, oder haben sie sich vorgestellt – es ist der Kommandant, El Para, er ist für eine bestimmte Region in der Wüste zuständig und hat Verbindungen zu Al Qaida, und hat ebenfalls Verbindungen zu einer philippinischen Terrorgruppe.

**Erzählerin:**

Die Reisegruppe wird gefangen genommen. Die Geiseln rechnen im besten Fall mit einer längeren Gefangenschaft, im schlimmsten Fall mit dem Tod. Doch nach mehrstündigen Verhandlungen macht ihnen El Para ein Angebot:

**O-Ton Beischel**

Es wird niemandem etwas passieren, wir können wieder abreisen, vielleicht morgen schon, aber wir müssten ein Versprechen abgeben, dass wir die Ereignisse von diesem heutigen Tag an die Presse weitergeben. Und außerdem sollten wir sagen, dass man in Deutschland oder in Europa bereit wäre, terroristische Attentate zu verüben.

**Erzählerin:**

Den Touristen scheint das als Preis für ihr Leben und ihre Freiheit nicht viel – doch Beischel weist die Entführer auf ein Problem hin: Wer würde ihnen in Europa diese krude Geschichte glauben – sie seien Osama bin Ladens Stellvertreter in der Wüste in die Hände gefallen und unbehelligt weiter gezogen?

**O-Ton Beischel**

Und dann kam man auf die Idee, dass ich fotografieren sollte. Ich habe ungefähr 18 Leute gezählt in dem Camp, ein Großteil von den Leuten, die gingen freiwillig dann hin und El Para hat mich dann sogar noch gefragt, wie er seine Autos formieren sollte, ob er die im Halbkreis stellen sollte, oder hintereinander – wie man es besser fotografieren kann. Ich habe dann sogar den Einwand gebracht: Wollt ihr euch nicht das Gesicht verdecken, damit man euch nicht erkennt auf den Fotos, aber da hat man nur gelächelt drüber und hat sich bereitwillig fotografieren lassen.

**Erzählerin:**

Als Beischel seine Fotos den ehemaligen Geiseln des Jahres 2003 zeigt, erkennen die ihre Kidnapper wieder, und außerdem eins der Autos, mit denen sie damals verschleppt worden waren. Wieder einmal stellt sich die Frage, wer diese Kidnapper wirklich sind. Kaum jemand zweifelt daran, dass sie zur GSPC gehören – wer oder was aber ist die GSPC? Und was ist die „Bewaffnete Islamische Gruppe“, kurz GIA,

von der sich die GSPC angeblich abgespalten hat? Der Politologe Werner Ruf hat sich mit dem Terror in Algerien ausführlich beschäftigt.

### **O-Ton Werner Ruf**

Es ist schon eine sehr, sehr seltsame Geschichte, wenn man sich das anschaut, was in Algerien in den letzten 15 Jahren passiert ist. Einschließlich des Ermordens von über 200.000 Menschen, von etwa 20.000 Verschwundenen usw. usw. 1993 tauchten plötzlich überall die so genannten „Bewaffneten Islamischen Gruppen“ auf. Von denen inzwischen – es gibt inzwischen eine Menge solidester Literatur dazu – feststeht, dass sie vom algerischen militärischen Sicherheitsdienst unterwandert, teilweise gelenkt worden sind, und dass die schlimmsten Sachen, die da passiert sind, offenbar aus der Geheimdienstküche heraus organisiert worden sind.

### **Erzählerin:**

Da ist es vielleicht kein Zufall, dass El Para seine Karriere in der algerischen Armee begann. Werner Ruf und der britische Politologe Jeremy Keenan sind davon überzeugt, dass die Salafisten vom algerischen Geheimdienst unterwandert sind. Tatsache ist: Algerien profitierte politisch von den Entführungen. Die spektakulären Fälle dienten Algier als Argument bei dem Versuch, Washington zur Lieferung von Waffen für den Anti-Terror-Kampf zu überreden. Doch auch für die Vereinigten Staaten hatten die Geiseldramen Vorteile.

### **O-Ton Jeremy Keenan**

“During that period 2002...”

### **Übersetzer:**

Um das Jahr 2002 herum versuchten die USA, ihren globalen Anti-Terror-Krieg zu legitimieren – vor allem vor ihren europäischen Verbündeten, denn Europa war ziemlich skeptisch, was die politischen Entwicklungen in Amerika angeht. Europa musste also davon überzeugt werden, dass es eine ernst zu nehmende terroristische Bedrohung gibt. Für Europa ist - rein geographisch gesehen - Nordafrika besonders bedrohlich.

**Erzählerin:**

Der einzige handfeste Beweis für diese Bedrohung ist die Entführung der zuletzt 32 Touristen in der Sahara. Die USA begründen auch mit diesem Fall die Ausdehnung ihres Anti-Terror-Kriegs nach Nord-Westafrika. Seitdem haben sie ihre militärische Präsenz in der Region deutlich erhöht.

EI Para wurde erst im März 2004 im benachbarten Tschad von Rebellen gefangen genommen. Die tschadischen Milizionäre bemühten sich intensiv darum, ihren prominenten Gefangenen an Algerien auszuliefern. Doch erst nach sieben Monaten war der algerische Geheimdienst bereit, den angeblich dringend gesuchten EI Para zu übernehmen.

In Algier wurde ihm im Sommer 2005 der Prozess gemacht – in Abwesenheit, obwohl er sich doch eigentlich in algerischer Haft hätte befinden müssen. Seitdem gibt es keine verlässlichen Informationen über seinen Aufenthaltsort. Die Bundesanwaltschaft ermittelt weiterhin gegen EI Para und vier der Entführer. Mit Verweis auf das laufende Verfahren verweigern die Behörden jede Auskunft zum Stand der Ermittlungen.

**Musik****Absage:**

Treibsand

Ein Spiel mit Geiseln in der Wüste

Ein Feature von Bettina Rühl

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2007

Es sprachen: Anja Bilabel und Ernst August Schepmann

Ton und Technik: Hans-Martin Renz und Dagmar Schonhey

Regie: Anna Panknin

Redaktion: Hermann Theißen